



Berufsorientierung an deutschen Schulen

Eine Befragung unter Lehrern, Eltern und Jugendlichen

**Durchgeführt von forsa, Gesellschaft für Sozialforschung und
statistische Analysen mbH, im Auftrag der Familienmarke Rama**

Mai 2008

Inhalt

Über die Untersuchung	1
Vorwort Rama	3
Danksagung	4
Vorwort Professor Dr. Klaus Hurrelmann	5
1. Nationaler Kontext.....	8
1.1 Ausbildungswege in Deutschland	8
1.1.1 Die betriebliche Ausbildung.....	8
1.1.2 Berufsakademie	8
1.1.3 Hochschulen	9
1.2 Aktuelle Ausbildungssituation	9
1.3 Ausbildungsförderung in Deutschland.....	10
1.4 Die Bedeutung von Berufsorientierung	10
1.5 Phasen der Berufsorientierung und Berufswahl im Überblick.....	11
2. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick.....	13
2.1 Bedeutung von praktischen Erfahrungen für die Berufswahl.....	13
2.2 Angebote und Wünsche der Berufsorientierung in der Schule	13
2.3 Einschätzungen der Stärken und Schwächen der Kinder.....	13
2.4 Die berufliche Zukunft der Jugendlichen	13
3. Befragung der Eltern	15
3.1 Erhebungsmethode	15
3.2 Ergebnisse.....	16
3.2.1 Bedeutung von praktischen Erfahrungen für die Berufswahl	16
3.2.2 Wunsch nach ergänzenden Angeboten	17
3.2.3 Von Eltern gewünschte Angebote	18
3.2.4 Einschätzen der Stärken und Schwächen des eigenen Kindes.....	19
3.2.5 Berufliche Zukunft des Kindes.....	20
3.2.6 Auseinanderklaffen von Berufswunsch und Realität.....	21
4. Befragung der Jugendlichen.....	22
4.1 Erhebungsmethode	22
4.2 Ergebnisse.....	23

4.2.1 Beruf bzw. Ausbildung nach der Schule	23
4.2.2 Ausbildungs- bzw. Studienplatz nach der Schule	24
4.2.3 Subjektive Informiertheit über mögliche Berufe	25
4.2.4 Beratung bei der Berufswahl	26
4.2.5 Wunsch nach ergänzenden Angeboten	27
4.2.6 Von Kindern gewünschte Angebote	28
5. Befragung der Lehrer und Lehrerinnen.....	29
5. Befragung der Lehrer und Lehrerinnen.....	29
5.1 Erhebungsmethode	29
5.2 Ergebnisse.....	30
5.2.1 Angebote zur Berufsorientierung der Jugendlichen	30
5.2.2 Bedeutung von praktischen Erfahrungen	31
5.2.3 Ergänzende Angebote zur Berufsorientierung.....	32
5.2.4 Von Lehrern gewünschte Angebote	33
5.2.5 Durchgeführte Angebote	34
Schlusswort zur Studie „Berufsorientierung an deutschen Schulen“	35
Literatur	39
Impressum	40

Über die Untersuchung

Derzeit existieren ein breit gefächertes Angebot an beruflicher Bildung in Deutschland, eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung und sich damit verändernde Anforderungen an Berufstätige. Diese Faktoren erschweren es Jugendlichen und ihren Eltern heute, die „richtige“ Entscheidung für die berufliche Zukunft zu treffen. Nicht nur das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) betont daher die zunehmende bildungs- und gesellschaftspolitische Bedeutung der Berufsorientierung und Berufsberatung als individuelle zielgenaue Berufs- und Lebenswegplanung.¹ Diese können Jugendliche dabei unterstützen, ihre Berufs- und Lebensplanung selbst zu gestalten und sich die späteren beruflichen Möglichkeiten besser bewusst zu machen.²

- Kapitel eins beschreibt zunächst den nationalen Kontext der Untersuchung. Es werden die vorhandenen Ausbildungswege, die aktuelle Ausbildungssituation sowie die Ausbildungsförderung in Deutschland vorgestellt. Darüber hinaus verdeutlicht dieses Kapitel den Wert von Berufsorientierung und gibt einen Überblick über die Phasen dieses Prozesses.
- In Kapitel zwei werden die wichtigsten Ergebnisse der Befragungen im Überblick dargestellt.
- In den Kapiteln drei, vier und fünf werden die Erhebung und die Ergebnisse erläutert.

Die vorliegende repräsentative Befragung wurde in Zusammenarbeit mit forsa durchgeführt. Befragt wurden 252 Lehrer der Sekundarstufe 1, 512 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sowie 502 Eltern von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Die Studie zeigt,

- ob und wie Berufsorientierung heute in der Schule durchgeführt wird,
- welche Vorstellungen Eltern von der Berufsorientierung und der beruflichen Zukunft ihrer Kinder haben und
- wie Jugendliche ihre berufliche Zukunft und die vorhandene Unterstützung bei ihrer Berufswahl einschätzen.

¹ BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung, Empfehlungen zur Berufsorientierung und Berufsberatung, 14. 12. 2005.

² Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (1996): S. 170.

Für alle Befragten wurde der Begriff „Berufsorientierung“ vor der Befragung noch einmal näher erläutert, um unterschiedliche Ergebnisse aufgrund von verschiedenen Auffassungen des Begriffs bei den Befragten zu vermeiden. Verwendete Definition: Berufsorientierung ist ein Prozess, der die spätere Berufswahl unterstützt. Dabei werden eigene Interessen und Fähigkeiten erkundet, Informationen über (passende) Berufe gesammelt sowie praktische Erfahrungen in Betrieben gewonnen.

Vorwort Rama

Wenn die Schulzeit zu Ende geht, steht die Frage „Schule, und dann?“ für Kinder wie Eltern im Mittelpunkt. Schließlich ist die Entscheidung über den zukünftigen Berufsweg eine der wichtigsten im Leben, denn sie bildet die Basis für späteren beruflichen Erfolg. Seit über 80 Jahren macht es sich die Marke Rama zur Aufgabe, Familien in ihrem täglichen Leben zu begleiten – mit Produkten für eine ausgewogene Ernährung, aber auch darüber hinaus. 2006 förderte die Marke mit der Aktion „Mehr Kinder besser betreut“ 100 Projekte für bessere Kinderbetreuung. Im Jahr 2007 stand bei der Fortführung der Aktion das Thema „gesunde Ernährung“ im Fokus. Denn nur wer sich gesund ernährt, kann auch gesund „groß werden“.

2008 wird Rama das Engagement fortsetzen und mit der Aktion „Wenn ich groß bin, werde ich ...“ Jugendliche bei den ersten Schritten ins Berufsleben und damit Familien bei der Finanzierung der Ausbildung unterstützen. Denn neben dem körperlichen „Großwerden“ spielt auch das „Wachsen“ im Sinne von Bildung eine wichtige Rolle, also die Vermittlung von Wissen, aber auch von sozialen Kompetenzen. Junge Menschen sollten deshalb die Möglichkeit haben, unabhängig von ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation eine Ausbildung zu absolvieren, die ihrem Potenzial und ihren Interessen entspricht. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist neben der Finanzierung eine umfangreiche Analyse der individuellen Fähigkeiten und Berufsorientierung vor Ausbildungsbeginn. So kann die Zukunft von Jugendlichen und qualifizierten Fachkräften in Deutschland mitgestaltet und langfristig gesichert werden. Rama möchte dabei aktiv mitwirken und fördert durch die Vergabe von 100-mal 3.000 Euro als Fondsanlage die Ausbildung von Jugendlichen. Damit werden Eltern entlastet und können so ihren Kindern einen guten Start in die Ausbildung ermöglichen. Außerdem bietet Rama Lehrern und Interessierten Materialien zur Einbindung der Berufsorientierung in den Unterricht und für zu Hause.

In der vorliegenden Untersuchung wollte Rama wissen: Wie sicher sind sich Eltern, dass die beruflichen Wünsche ihrer Kinder später auch tatsächlich in Erfüllung gehen? Auch die Perspektive der Jugendlichen interessierte Rama. Bestehen bei den Jugendlichen Ängste im Hinblick auf ihr späteres Berufsleben? Darüber hinaus hat Rama Lehrerinnen

und Lehrer befragt: Wie werden Schüler bei der Orientierung auf dem Ausbildungsmarkt heute in der Schule gefördert?

Interessante Erkenntnisse beim Lesen wünscht Ihnen
Ulrich Ansteeg, Brand Manager Rama

Danksagung

Das Unternehmen Unilever dankt allen Beteiligten für ihre Unterstützung bei der Konzeption und Durchführung der Untersuchung und für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Ferner danken wir den Lehrerinnen und Lehrern an Gesamt-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien, darüber hinaus Müttern, Vätern und Jugendlichen für ihre Mitarbeit und die vielen wertvollen Anregungen zur Thematik.

Vorwort Professor Dr. Klaus Hurrelmann

Die großen repräsentativen Kinder- und Jugendstudien der letzten Jahre zeigen, wie ernst die Angehörigen der jungen Generation die Berufsorientierung nehmen. Die Shell Jugendstudie, die unter meiner Leitung stand, charakterisiert Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland als eine überaus „pragmatische“ Generation, die sich bei der Umsetzung ihrer Zukunftspläne allerdings unter erheblichem Druck fühlt. Die Jugendlichen sind hoch motiviert, einen guten Schulabschluss zu erwerben, um damit auch die Basis für eine hervorragende Berufsausbildung oder ein berufsorientiertes Studium zu legen. Allerdings spüren Sie, wie schwierig das in Zeiten der strukturellen Jugendarbeitslosigkeit und des Mangels an Ausbildungsplätzen im beruflichen Bereich geworden ist. Bei weit über der Hälfte der 2.500 Jugendlichen, die in der Shell Jugendstudie befragt wurden, wird die Sorge geäußert, keinen Ausbildungsplatz und später keine berufliche Position erhalten zu können. Diese Sorge schlägt schnell in eine weit verbreitete Zukunftsangst um und blockiert bei vielen Jugendlichen die Leistungsmotivation. Das gilt vor allem dann, wenn sie sich in der Schlussphase ihrer Schulzeit an Hauptschulen, Förderschulen oder Sonderschulen befinden, deren Absolventinnen und Absolventen in den letzten zehn Jahren enorme Probleme hatten, in den Ausbildungsbereich hineinzukommen.

Auch die 1. World Vision Kinderstudie mit einer Befragung von 1.500 Kindern im Grundschulalter macht deutlich: Wir haben es in Deutschland heute mit einer jungen Generation zu tun, die leistungsbereit und hoch motiviert ist. Schon die Kleinen spüren aber intuitiv die große Unsicherheit, die heute vom Arbeitsmarkt in das Schulsystem hineinwirkt. Erstaunlich realistisch geben sie zu Protokoll, dass sie eine gute Vorbereitung auf den Beruf für zentral wichtig halten.

Berufsorientierung an deutschen Schulen – schon aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen, wie die Kinderstudie und die Jugendstudie zeigen, handelt es sich um ein dringendes Thema. Eine realistische Vorbereitung auf die spätere Tätigkeit im Erwerbssystem ist objektiv in den letzten 20 Jahren schwieriger geworden. Das liegt zum einen an dem zahlenmäßigen Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, den wir in Deutschland zu verzeichnen haben. Wenn in manchen Regionen ein Fünftel – oder sogar noch mehr – der Schulabsolventen keine Chance auf einen Ausbildungsplatz hat, dann bricht

auch die Motivation zusammen, sich gezielt auf eine berufliche Tätigkeit vorzubereiten. Zum Zweiten liegt das aber auch an der sehr lang gewordenen Strecke, die heute zwischen dem Bildungssystem und dem Erwerbssystem liegt. Ausbildungs- und Vorbereitungszeiten von zehn Jahren sind keine Seltenheit mehr. Hierdurch wird es der Schule schwer gemacht, eine wirklichkeitsnahe Vorbereitung auf die Berufswelt anzubieten. Sowohl die Lehrkräfte als auch die Schülerinnen und Schüler wissen genau, wie weit der Weg in die tatsächliche berufliche Einmündung noch sein kann und wie schnell sich bis dahin Anforderungen und Perspektiven verändert haben können. Eine zu gegenständliche Berufsorientierung, die sich am Hier und Jetzt des Alltags in Betrieben und Dienstleistungseinrichtungen orientiert, kann deshalb sogar kontraproduktiv sein.

Im Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aus dem Jahre 2007 werden diese Schwierigkeiten einer angemessenen Berufsorientierung unterstrichen. Der Bericht weist schonungslos darauf hin, wie groß heute die Kluft zwischen den ursprünglichen Berufsvorstellungen und Berufswünschen der Jugendlichen und ihren tatsächlichen Einsatzmöglichkeiten in Ausbildung und Beruf ist. Bei 20 Prozent der Jugendlichen stimmte der Ausbildungsberuf nur teilweise, bei zehn Prozent gar nicht mit dem ursprünglich gewünschten Beruf überein. Hierin liegt oft der Grund für lang anhaltende Enttäuschungen, für den Abbruch der Ausbildung und leider in vielen Fällen dann auch für den Schritt in die Arbeitslosigkeit.

Die Verbesserung der Berufsorientierung an deutschen Schulen ist aus all diesen Gründen zu einem der dringlichsten Themen der Bildungspolitik geworden. Deutschland kann es sich nicht länger leisten, einen großen Teil der Schulabsolventinnen und -absolventen unzureichend auf die spätere Berufswelt vorzubereiten. Es müssen dringende Anstrengungen unternommen werden, um die Passung zwischen den Inhalten der schulischen Lehrpläne, den Programmen der schulischen Kompetenzförderung im sozialen Bereich und dem tatsächlichen Bedarf im Berufsbereich zu optimieren. Dazu müssen Brücken zwischen dem Bildungssystem und dem Erwerbssystem gebaut werden. Zum einen geht es darum, eine zielgenaue Berufs- und Lebenswegplanung für jeden einzelnen Jugendlichen und jede einzelne Jugendliche einzuleiten. Die eigenen Fähigkeiten, Interessen und Neigungen müssen erkannt, die individuellen Voraussetzungen vor dem Eintritt in eine Ausbildung damit verbessert werden. Darüber hinaus ist es für die Berufswahl entscheidend, die eigenen Berufswünsche formulieren und vorhandene berufliche Mög-

lichkeiten realistisch überblicken zu können. Dadurch wird es den Jugendlichen und auch ihren Eltern leichter, im bestehenden Angebot die richtigen Alternativen zu finden. Besonders gut ist das möglich, wenn Jugendliche noch während der Schulzeit die Gelegenheit haben, den beruflichen Alltag vor Ort kennenzulernen. Umgekehrt sollte es in den nächsten Jahren auch immer mehr zur Regel werden, dass Vertreter aus dem Berufsbereich und dem beruflichen Ausbildungssektor in die Schule kommen und sich an gezielten vorbereitenden Unterrichtsstunden beteiligen. Durch solche gegenseitigen Kontakte, die im Interesse beider Seiten liegen, kann die drohende Entfremdung zwischen Bildungssystem und Erwerbssystem abgebaut werden, die heute auf dem Rücken der jungen Leute ausgetragen wird.

Ich begrüße die Initiative der Firma Rama, sich des Themas der Berufsorientierung an deutschen Schulen anzunehmen. Die vorliegende Studie vermittelt einen Überblick über Einschätzungen, Wünsche und Perspektiven aller beteiligten Akteure: der Eltern, der Schüler und der Lehrer. Auf diese Weise können wir eine abgesicherte Einschätzung vornehmen, welche Schwierigkeiten der Passung zwischen Schule und Beruf am dringendsten sind. Durch die Initiative der Firma Rama wird die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein brennendes bildungs- und schulpolitisches Thema gelenkt. Als Kinder- und Jugendforscher bin ich der Firma Rama dafür sehr dankbar.

Universität Bielefeld, im Mai 2008

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

1. Nationaler Kontext

Im Folgenden wird ein Überblick über die verschiedenen Ausbildungswege, die aktuelle Ausbildungssituation sowie die Ausbildungsförderung in Deutschland gegeben. Darüber hinaus wird der Wert der Berufsorientierung verdeutlicht, und es werden und die Phasen dieses Prozesses erläutert.

1.1 Ausbildungswege in Deutschland

In Deutschland gibt es vielfältige Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung, die von den jeweiligen Landesregierungen bestimmt werden. Zum einen ist eine betriebliche Ausbildung möglich, zum anderen eine Ausbildung an Berufsakademien, Fach- oder Hochschulen.

1.1.1 Die betriebliche Ausbildung

Für die betriebliche Ausbildung existieren rund 350 anerkannte betriebliche Ausbildungsberufe in den Bereichen Industrie & Handel, Landwirtschaft oder Handwerk sowie im öffentlichen Dienst, bei Ärzten & Apothekern, Steuerberatern oder Rechtsanwälten. Staatlich anerkannt sind diese, wenn eine bundesweit geltende Ausbildungsverordnung (lt. Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung) erlassen wurde. Die Dauer der Ausbildung beträgt meist drei bis dreieinhalb Jahre. Während der Ausbildung werden in einer Berufsschule, Berufsfachschule oder einer berufsbildenden Einrichtung theoretische Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, im Betrieb oder in einer Verwaltung werden dabei gleichzeitig praktische Erfahrungen gesammelt. Grundsätzlich steht die betriebliche Bildung Schülern aller Abschlüsse offen.

1.1.2 Berufsakademie

Die Ausbildung an einer Berufsakademie bietet die Gelegenheit, in einem dreijährigen dualen Studiengang theoretische Kenntnisse an der Berufsakademie und praktische Fähigkeiten in einem Ausbildungsbetrieb zu erwerben. Berufsakademien sind in staatlicher oder privater Trägerschaft. Zugangsvoraussetzung ist die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife. Je nach Bundesland kann man mitunter sogar schon nach zwei Jahren einen ersten Berufsabschluss erhalten. Ein Abschluss mit Diplom bzw. Bachelor ist erst nach drei Jahren Ausbildung möglich.

1.1.3 Hochschulen

Ein Studium an den Fachhochschulen, heute zum Teil auch Hochschulen für angewandte Wissenschaften genannt, und Verwaltungsfachhochschulen kann man in den Bereichen Ingenieurwesen, Wirtschaft, Sozialwesen, Landwirtschaft und Gestaltung absolvieren. Zugangsvoraussetzung ist auch hier die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife. Darüber hinaus gibt es Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung, die Beamte für die Laufbahn des gehobenen Dienstes in der öffentlichen Verwaltung ausbilden.

Schwerpunkt eines Studiums an der Universität sind vor allem theoretische Kenntnisse in den oben genannten Fachbereichen. Weitere spezialisierte Hochschulen sind Kunsthochschulen sowie Musikhochschulen für Ausbildungen in den Bereichen bildende Künste, Gestaltung, Gesang, Instrumente und Schauspielkunst, aber auch Medien, Film und Fernsehen. Hier ist der Zugang auch ohne Hochschulreife mittels Eignungsprüfung möglich. Die Ausbildung von Lehrern findet heute, je nach Fachbereich, an Universitäten, Technischen Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen statt. In Baden-Württemberg sind dafür die pädagogischen Hochschulen zuständig. Für die Ausbildung in Philosophie oder Theologie gibt es neben den Studiengängen der Universitäten auch theologische Hochschulen.

1.2 Aktuelle Ausbildungssituation

Rund 3,8 Millionen von insgesamt 82,3 Millionen Einwohnern in Deutschland sind Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren.³ Wie der Bildungsbericht 2007 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung belegt, hat sich das relative Gefüge der verschiedenen Bildungsgänge in dieser Altersgruppe im Bereich der beruflichen Vollqualifizierung und der beruflichen Grundbildung von 1992 bis 2005 stark verändert. So fiel die Zahl der Jugendlichen, die eine vertraglich gebundene Berufsausbildung in Handwerksberufen und Ausbildungen laut Berufsbildungsgesetz aufnahmen, beträchtlich. Im Jahr 2006 wurden nur insgesamt 576.200 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen. Dagegen stieg die Zahl der Eintritte in voll qualifizierende schulische Bildungsgänge (Berufsfachschulen, Gesundheitsschulen) um knapp 83 Prozent im Vergleich zum Jahr 1992. Auch die Zahl der Studienanfänger stieg in der Zeit von 1992 bis 2006 um 22 Prozent. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen

³ Statistisches Bundesamt (2007): Statistisches Jahrbuch, Kap. Bevölkerung, S. 42.

kontinuierlich gesunken ist. Dieses fehlende Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen konnte bislang auch nicht durch Ausweitung der Ausbildungsmöglichkeiten in Schulen und Hochschulen ausgeglichen werden.⁴ Angesichts der aktuellen Ausbildungssituation gewinnt die Förderung der Fähigkeiten von Jugendlichen besondere Relevanz.

1.3 Ausbildungsförderung in Deutschland

Jede Ausbildung verursacht finanzielle Belastungen, und Jugendliche verweilen heute deutlich länger in ihrer Ausbildung, da sich zum Beispiel durch das Abitur der Verbleib im Bildungswesen verlängert hat. Für Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende und Studenten gibt es durch das „Schüler-BAföG“, die Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) und das BAföG verschiedene Förderungsmöglichkeiten, auf die ein rechtlicher Anspruch besteht. Alternativ besteht für Schüler und Studenten außerdem die Möglichkeit, einen Bildungskredit aufzunehmen.

Eine Vielzahl an Schülern und Studenten beziehen staatliche Unterstützung in Form von BAföG: Im Jahr 2006 waren es 818.000 Schüler und Studenten. Darunter waren etwa 319.000 Schüler und Schülerinnen sowie 499.000 Studierende. Eine Vollförderung, also den maximalen Förderungsbeitrag, erhielten 47 Prozent der BAföG-Empfänger. 53 Prozent bezogen eine Teilförderung, d. h., das Einkommen dieser Empfänger oder ihrer Eltern überstieg eine bestimmte Grenze.⁵ Staatliche Förderungsmaßnahmen richten sich jedoch erst an Jugendliche ab 16 Jahren; das bedeutet, dass Eltern und Jugendliche bis zu diesem Alter finanziell meist auf sich gestellt sind.

1.4 Die Bedeutung von Berufsorientierung

Berufliche Tätigkeiten werden heute immer weiter ausdifferenziert. Mittlerweile existieren rund 30.000 Berufsbezeichnungen und etwa 365 Ausbildungsberufe.⁶ Es lohnt sich deshalb, die unterschiedlichen Angebote miteinander zu vergleichen und je nach vorhandenem Schulabschluss und den zukünftigen beruflichen Wünschen und Erwartungen den passenden Ausbildungsweg einzuschlagen.

Während die Ansprüche an fachliche Kompetenzen in vielen Berufsfeldern steigen, werden gleichzeitig zusätzliche Fähigkeiten gefordert, vor allem in Hinblick auf soziale und

⁴ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): S. 35.

⁵ Statistisches Bundesamt (2007).

⁶ Famulla, Gerd-E./Schreier, Claudia (2003): Berufsorientierung – Einführung in das Thema, Programm „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“, www.swa-programm.de.

kommunikative Kompetenzen. Berufswahl und Ausbildung erhalten dadurch eine größere Bedeutung als früher.

„Zukunftschancen und Berufsaussichten“ ist deshalb derzeit eines der wichtigsten Themen für Eltern. Und auch für Jugendliche ist das Thema Berufsausbildung von großer Relevanz. Die Shell Jugendstudie belegt, dass Jugendliche zunehmend weniger optimistisch in die Zukunft blicken, denn sie glauben immer seltener an die Erfüllung ihrer beruflichen Wünsche.⁷ Im Jahr 2006 lag bei nur 67,5 Prozent der Schulabsolventen und -absolventinnen eine Übereinstimmung zwischen Wunsch- und Ausbildungsberuf vor (2005 waren es 72,4 Prozent und 2004 74,7 Prozent).⁸

Die Wahl des Ausbildungswegs wird so zu einer ersten Stufe des persönlichen Berufsweges, die eine Basis für die weitere Berufs- und Lebensplanung darstellt. Die Berufsorientierung ist somit zu einer entscheidenden Aufgabe für die gesamte Gesellschaft geworden. Bei der Unterstützung der Jugendlichen, ihre Lebensplanung selbst gestalten zu können und sich die Möglichkeiten der Berufswahl bewusst zu machen, sind deshalb heute auch Lehrerinnen und Lehrer gefragt, denn sie übernehmen in der wichtigen Zeit vor dem Schulabschluss eine zentrale Funktion.

Dabei besteht die Herausforderung, individuelle Berufsvorstellungen, Erwartungen, Interessen und Neigungen der Jugendlichen mit den realistischen Anforderungen der einzelnen Ausbildungsberufe und Berufsfelder in Einklang zu bringen.⁹

1.5 Phasen der Berufsorientierung und Berufswahl im Überblick

Der Prozess der Berufsorientierung lässt sich grob in drei Phasen einteilen: Orientierung, Entscheidung, Realisierung. Die Orientierungsphase sollte in erster Linie dazu dienen, eigene Neigungen, Interessen und Fähigkeiten zu erkunden, passende (Ausbildungs-)Berufe zu identifizieren sowie Informationen über diese Berufe zu sammeln. Besonders wichtig sind in der Orientierungsphase aber auch praktische Erfahrungen im Betrieb und die Verbesserung individueller Voraussetzungen. Dazu gehört auch eine umfassende Stärken-Schwächen-Analyse, die mit einer intensiven Beratung einhergeht. Die zweite Phase auf dem Weg zum passenden Beruf ist die Entscheidungsphase, deren Aufgabe es ist, Aussichten und Chancen der Berufe zu erkunden und Perspektiven mit persönlichen Voraussetzungen abzugleichen. Dabei sollten Wunschberufe, aber

⁷ Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias (2006): S. 71, 74.

⁸ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): S. 64.

⁹ Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (1996): S. 170.

auch Alternativen festgelegt werden. In der dritten und letzten Phase der „Realisierung“ werden geeignete Ausbildungsstellen bzw. Ausbildungsangebote gesucht sowie Bewerbungen verfasst. Dabei sollten auch Rückschläge einkalkuliert werden. Letztendlich erfolgt bei erfolgreicher Berufswahl und Bewerbung der Abschluss eines Ausbildungsvertrags bzw. die Einschreibung an einer Fach- oder Hochschule.¹⁰

Hinzu kommt: In Deutschland wird das Thema Bildungserfolg oft im Kontext der sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen diskutiert. Denn obwohl die Bildungsexpansion zu mehr Bildungschancen geführt hat und formal gleiche Bildungschancen existieren, sind die angestrebten bzw. erreichten Schulabschlüsse der Jugendlichen nicht unabhängig von denen der Eltern. Auch die repräsentative World Vision Studie „Kinder in Deutschland 2007“ stellt heraus, dass der angestrebte Schulabschluss maßgeblich davon abhängt, aus welcher Schicht die Eltern stammen. Die Studie zeigt außerdem, dass bereits Kinder soziale Unterschiede sehr stark wahrnehmen: Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sehen für sich schlechtere Startchancen und streben niedrigere Schulabschlüsse an als Gleichaltrige aus der Mittel- oder Oberschicht. Tatsächlich besuchen nur ein Prozent der Kinder aus sozial benachteiligten Familien, aber 18 Prozent der Kinder aus der Oberschicht ein Gymnasium.¹¹ Diese Ergebnisse korrespondieren mit denen der Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2006.¹²

¹⁰ Ausbildungspakt Berufsorientierung, Leitfadens: S. 3.

¹¹ Hurrelmann, Klaus/Andresen, Sabine (2007): S. 113, 115.

¹² Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias (2006): S. 66.

2. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

2.1 Bedeutung von praktischen Erfahrungen für die Berufswahl

Die Mehrheit der Eltern (80 Prozent) hält, genauso wie die Lehrer und Lehrerinnen der Sekundarstufe 1, praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl und den Ausbildungserfolg der Jugendlichen für extrem wichtig.

2.2 Angebote und Wünsche der Berufsorientierung in der Schule

Fragt man die Lehrer danach, ob es in ihrer Schule ausreichend Angebote zur Berufsorientierung für Jugendliche gibt, zeigt sich: Fast alle Lehrer sind mit dem vorhandenen Angebot für ihre Schüler zufrieden. Dennoch wünscht sich über die Hälfte der Befragten zusätzliche Angebote zum Thema Berufsorientierung. Dabei sind sich die Lehrer einig (87 Prozent) und sagen: „Ich möchte vor allem mehr individuelle Berufsberatungen für meine Schüler.“ Nicht ausreichend beraten – von Schule, Eltern und dem Arbeitsamt – fühlt sich dagegen jeder dritte Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Zudem wünschen sich 66 Prozent der 14- bis 18-Jährigen sowie 91 Prozent der befragten Eltern mehr Einblick in die Praxis sowie individuelle Beratung zum Thema Berufswahl, damit ihre Kinder besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereitet sind.

2.3 Einschätzungen der Stärken und Schwächen der Kinder

Fragt man Eltern, ob sie die Stärken und Schwächen ihres Kindes einschätzen können, so gibt rund ein Viertel zu, diese nicht gut einschätzen zu können. 70 Prozent der Eltern dagegen sind der Meinung, diese im Großen und Ganzen gut einschätzen zu können.

2.4 Die berufliche Zukunft der Jugendlichen

Besonders die Altersgruppe der 15-Jährigen ist sich unsicher, welchen Beruf bzw. welche Ausbildung sie nach der Schule ergreifen wollen. Über die Hälfte weiß noch nicht, wie ihre berufliche Zukunft aussehen soll. Zwei Drittel (67 Prozent) der insgesamt befragten Jugendlichen dagegen wissen bereits, welchen Beruf bzw. welche Ausbildung sie nach der Schule ergreifen möchten. Diese Aussagen geben jedoch keine Auskunft darüber, ob sich diese Wünsche auch in die Realität umsetzen lassen.

Dennoch blicken die Jugendlichen positiv in die Zukunft: Fast alle (89 Prozent) glauben, dass sie nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz bekommen werden. Nur sechs Prozent sehen das eher pessimistisch.

Rund ein Viertel der Eltern sieht der beruflichen Zukunft ihres Kindes dagegen weniger optimistisch entgegen. Vor allem Eltern mit einem formal niedrigeren Schulabschluss (Hauptschule) sehen mit über 40 Prozent der beruflichen Zukunft Ihres Kindes pessimistischer entgegen als Eltern mit Abitur oder Studium (18 Prozent). Noch dazu befürchtet knapp die Hälfte der Eltern mit Hauptschulabschluss (48 Prozent), bei ihrem Kind könnten der ursprüngliche Berufswunsch und die spätere berufliche Realität auseinanderklaffen.

3. Befragung der Eltern

3.1 Erhebungsmethode

Datenbasis: 502 Eltern von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren

Erhebungszeitraum: 18. bis 28. April 2008

Auftraggeber: Unilever GmbH für die Marke Rama

Im Auftrag der Marke Rama führte das Meinungsforschungsinstitut forsa (Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH) eine repräsentative Befragung von Eltern mit Kindern im Alter zwischen 14 und 18 Jahren zum Thema „Berufsorientierung“ durch.

Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte anhand einer mehrstufigen systematischen Zufallsauswahl. Auf diese Weise ist die Ermittlung einer repräsentativen Stichprobe sichergestellt. Die Umfrage wurde mittels computergestützter Telefoninterviews (C.A.T.I. – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt.

Die Gesamtzahl der befragten Personen lässt sich in Gruppen nach unterschiedlichen demografischen Merkmalen einteilen und somit auch gruppenspezifisch auswerten. Die Gesamtzahl der befragten Personen lässt sich zudem nach Wohnsitz in Ost- oder Westdeutschland unterscheiden, in unterschiedliche Altersgruppen einteilen (34- bis 44-Jährige, 45- bis 49-Jährige, 50 Jahre oder älter) sowie in die formalen Bildungsgrade differenzieren (Hauptschule, mittlerer Abschluss, Abitur/Studium). Die unterschiedlichen Gruppen sind im Folgenden einzeln ausgewiesen.

3.2 Ergebnisse

3.2.1 Bedeutung von praktischen Erfahrungen für die Berufswahl

Die Mehrheit der Eltern (80 Prozent) hält, genauso wie die Lehrer und Lehrerinnen der Sekundarstufe 1, praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl und den Ausbildungserfolg der Jugendlichen für extrem wichtig. Dieser Ansicht sind vor allem die Eltern in den neuen Bundesländern. 19 Prozent halten solche Erfahrungen für wichtig. Als weniger wichtig stufen diese Erfahrungen ein Prozent der Eltern, als überhaupt nicht wichtig keiner der Befragten ein.

„Wir halten praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl und den Ausbildungserfolg unserer Kinder für“:

	sehr wichtig %	wichtig %	weniger wichtig* %
insgesamt	80	19	1
Ost	86	11	2
West	79	20	0
Väter	80	19	1
Mütter	81	19	0
34- bis 44-Jährige	82	17	0
45- bis 49-Jährige	80	20	0
50 Jahre oder älter	78	20	2
Hauptschule	84	16	0
mittlerer Abschluss	84	16	0
Abitur, Studium	74	24	2

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2.2 Wunsch nach ergänzenden Angeboten

Eine klare Mehrheit der Eltern (91 Prozent) wünscht sich ergänzende Angebote der Schule zur Berufswahl und -orientierung, damit ihre Kinder besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereitet sind. Neun Prozent halten solche ergänzenden Angebote nicht für notwendig.

„Wir wünschen uns ergänzende Angebote der Schule zur Berufswahl und -orientierung, damit unsere Kinder besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereitet werden!“:

	ja %	nein* %
insgesamt	91	9
Ost	88	11
West	91	9
Väter	89	11
Mütter	92	7
34- bis 44-Jährige	92	7
45- bis 49-Jährige	88	12
50 Jahre oder älter	93	7
Hauptschule	89	11
mittlerer Abschluss	91	8
Abitur, Studium	91	9

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2.3 Von Eltern gewünschte Angebote

Ganz oben auf der Wunschliste stehen dabei mehrwöchige Betriebspraktika (90 Prozent), gefolgt von individuellen Berufsberatungen (78 Prozent), Betriebsbesichtigungen (76 Prozent) und Informationsveranstaltungen (74 Prozent) für Eltern und Schüler.

	Es wünschen sich folgende Angebote*
mehrwöchige Betriebspraktika	90 %
individuelle Berufsberatungen	78 %
Betriebsbesichtigungen	76 %
Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler	74 %

* Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

3.2.4 Einschätzen der Stärken und Schwächen des eigenen Kindes

Fragt man Eltern, ob sie die Stärken und Schwächen Ihres Kindes einschätzen können, so gibt rund ein Viertel zu, diese nicht gut einschätzen zu können. 70 Prozent der Eltern dagegen sind der Meinung, diese im Großen und Ganzen gut einschätzen zu können.

Anteile der Eltern, die meinen, dass sie die Stärken und Schwächen ihres Kindes im Großen und Ganzen gut einschätzen können:

	ja %	nein* %
insgesamt	70	27
Ost	80	18
West	68	29
Väter	69	29
Mütter	72	26
34- bis 44-Jährige	76	22
45- bis 49-Jährige	65	34
50 Jahre oder älter	71	26
Hauptschule	66	32
mittlerer Abschluss	74	24
Abitur, Studium	72	25

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2.5 Berufliche Zukunft des Kindes

Rund ein Viertel der Eltern sieht der beruflichen Zukunft ihres Kindes eher pessimistisch entgegen. Vor allem Eltern mit einem formal niedrigeren Schulabschluss (Hauptschule) sehen mit über 40 Prozent der beruflichen Zukunft ihres Kindes sehr viel pessimistischer entgegen als Eltern mit Abitur oder Studium (18 Prozent).

Rund zehn Prozent aller Befragten sind sich bei der Einschätzung der Zukunftsaussichten ihres Kindes unsicher und antworteten mit „weiß nicht“. Nur knapp zwei Drittel der Eltern (65 Prozent) sehen der beruflichen Zukunft ihres Kindes alles in allem eher optimistisch entgegen.

Es sehen der beruflichen Zukunft ihres Kindes alles in allem entgegen:

	eher optimistisch	eher pessimistisch	weiß nicht
	%	%	%
insgesamt	65	26	9
Ost	65	30	5
West	65	25	10
Väter	62	30	8
Mütter	67	24	9
34- bis 44-Jährige	65	23	12
45- bis 49-Jährige	63	33	4
50 Jahre oder älter	68	22	10
Hauptschule	53	41	6
mittlerer Abschluss	70	22	8
Abitur, Studium	70	18	12

3.2.6 Auseinanderklaffen von Berufswunsch und Realität

Knapp die Hälfte der Eltern mit Hauptschulabschluss (48 Prozent) befürchtet, dass bei ihrem Kind Berufswunsch und Realität auseinanderklaffen könnten, sich also die beruflichen Wünsche ihres Kindes nicht umsetzen lassen. Betrachtet man alle befragten Eltern, haben dagegen nur 40 Prozent die Befürchtung, der berufliche Wunsch ihres Kindes lasse sich nicht in die Tat umsetzen. 55 Prozent aller Befragten haben keine solchen Befürchtungen.

„Wir haben die Befürchtung, dass bei unserem Kind Berufswunsch und Realität auseinanderklaffen“:

	ja	nein*
	%	%
insgesamt	40	55
Ost	47	49
West	39	56
Väter	41	54
Mütter	39	57
34- bis 44-Jährige	41	56
45- bis 49-Jährige	43	53
50 Jahre oder älter	33	58
Hauptschule	48	46
mittlerer Abschluss	37	60
Abitur, Studium	37	58

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4. Befragung der Jugendlichen

4.1 Erhebungsmethode

Datenbasis:	512 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren
Erhebungszeitraum:	18. bis 29. April 2008
Auftraggeber:	Unilever GmbH für die Marke Rama

Im Auftrag der Marke Rama führte das Meinungsforschungsinstitut forsa (Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH) eine repräsentative Befragung von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren zum Thema „Berufsorientierung“ durch.

Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte anhand einer mehrstufigen systematischen Zufallsauswahl. Auf diese Weise ist die Ermittlung einer repräsentativen Stichprobe sichergestellt. Die Umfrage wurde mittels computergestützter Telefoninterviews (C.A.T.I. – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt

Die Gesamtzahl der befragten Personen lässt sich in Gruppen nach unterschiedlichen demografischen Merkmalen unterscheiden und somit auch gruppenspezifisch auswerten. Differenziert wird nach Wohnsitz in Ost- und Westdeutschland, dem Geschlecht und dem Alter von 14 bis 18 Jahre. Die unterschiedlichen Gruppen sind im Folgenden einzeln ausgewiesen.

4.2 Ergebnisse

4.2.1 Beruf bzw. Ausbildung nach der Schule

Ein Drittel der Jugendlichen (33 Prozent) weiß noch nicht, welchen Beruf bzw. welche Ausbildung sie ergreifen werden. Besonders die Altergruppe der 15-Jährigen ist sich hier unsicher – über die Hälfte weiß noch nicht, wie ihre berufliche Zukunft künftig aussehen soll.

67 Prozent der insgesamt befragten Jugendlichen dagegen wissen bereits, welchen Beruf bzw. welche Ausbildung sie nach der Schule ergreifen möchten. Diese Aussagen geben jedoch keine Auskunft darüber, ob sich diese Wünsche auch in die Realität umsetzen lassen.

„Ich weiß, welchen Beruf bzw. welche Ausbildung ich nach der Schule ergreife“:

	ja %	nein* %
insgesamt	67	33
Ost	75	25
West	65	34
Jungen	67	33
Mädchen	67	32
14 Jahre	64	36
15 Jahre	48	52
16 Jahre	72	28
17 Jahre	73	27
18 Jahre	74	25

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.2.2 Ausbildungs- bzw. Studienplatz nach der Schule

Jugendliche blicken trotz allem positiv in die Zukunft: Fast alle (89 Prozent) glauben, dass sie nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz bekommen werden. Nur sechs Prozent sehen das eher pessimistisch.

„Ich glaube, dass ich nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz bekomme“:

	ja %	nein* %
insgesamt	89	6
Ost	87	9
West	90	5
Jungen	90	6
Mädchen	88	6
14 Jahre	89	3
15 Jahre	87	6
16 Jahre	94	4
17 Jahre	87	9
18 Jahre	89	5

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.2.3 Subjektive Informiertheit über mögliche Berufe

Knapp jeder vierte Jugendliche fühlt sich über die zukünftigen beruflichen Möglichkeiten nicht ausreichend informiert. Unter den 14- bis 15-Jährigen ist es sogar rund ein Drittel. Betrachtet man alle befragten Jugendlichen, fühlen sich nur 73 Prozent von ihnen über die für sie möglichen Berufe gut informiert.

„Ich fühle mich über mögliche Berufe, die für mich infrage kommen, gut informiert“:

	ja %	nein* %
insgesamt	73	26
Ost	67	33
West	74	25
Jungen	72	28
Mädchen	74	25
14 Jahre	64	34
15 Jahre	67	32
16 Jahre	80	19
17 Jahre	78	22
18 Jahre	71	29

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.2.4 Beratung bei der Berufswahl

Die Mehrheit der Jugendlichen (73 Prozent) fühlt sich bei der Berufswahl, etwa von der Schule, ihren Eltern oder dem Arbeitsamt, ausreichend gut beraten. Dabei fällt jedoch auf: Je näher die Entscheidung für einen bestimmten Beruf rückt, desto weniger beraten fühlen sich die befragten Jugendlichen. So gibt fast jeder dritte 18-Jährige an, nicht ausreichend gut beraten zu sein.

„Ich fühle mich bei der Berufswahl ausreichend gut beraten“:

	ja %	nein* %
insgesamt	73	25
Ost	68	32
West	75	23
Jungen	74	25
Mädchen	73	25
14 Jahre	81	19
15 Jahre	74	24
16 Jahre	76	23
17 Jahre	72	26
18 Jahre	67	30

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.2.5 Wunsch nach ergänzenden Angeboten

Zwei Drittel der Jugendlichen wünschen sich ergänzende Angebote der Schule zur Berufswahl und -orientierung, um sich besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereiten zu können. Dabei fällt auf, dass vor allem ältere Jugendliche diese Angebote wünschen. 33 Prozent der Jugendlichen halten diese dagegen nicht für notwendig.

„Ich wünsche mir ergänzende Angebote der Schule zur Berufswahl und -orientierung“:

	ja %	nein* %
insgesamt	66	33
Ost	70	30
West	65	34
Jungen	64	35
Mädchen	68	31
14 Jahre	68	32
15 Jahre	65	34
16 Jahre	59	38
17 Jahre	71	29
18 Jahre	67	33

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.2.6 Von Kindern gewünschte Angebote

Genauso wie bei den Eltern stehen auch bei den Jugendlichen mehrwöchige Betriebspraktika ganz oben auf der Wunschliste (81 Prozent). 71 Prozent wünschen sich individuelle Berufsberatungen, 65 Prozent Betriebsbesichtigungen und 60 Prozent Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler.

„Ich wünsche mir folgende Angebote“:

mehrwöchige Betriebspraktika	81 %
individuelle Berufsberatungen	71 %
Betriebsbesichtigungen	65 %
Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler	60 %

* Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

5. Befragung der Lehrer und Lehrerinnen

5.1 Erhebungsmethode

Datenbasis:	252 Lehrer der Sekundarstufe 1
Erhebungszeitraum:	21. bis 25. April 2008
Auftraggeber:	Unilever GmbH für die Marke Rama

Im Auftrag der Marke Rama führte das Meinungsforschungsinstitut forsa (Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH) eine repräsentative Befragung von Lehrern und Lehrerinnen der Sekundarstufe 1 zum Thema „Berufsorientierung“ durch.

Die Umfrage wurde mittels computergestützter Telefoninterviews (C.A.T.I. – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt. Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte anhand einer mehrstufigen systematischen Zufallsauswahl. Auf diese Weise ist die Ermittlung einer repräsentativen Stichprobe sichergestellt.

Die Gesamtzahl der befragten Personen lässt sich in Gruppen nach dem demografischen Merkmal Ost- und Westdeutschland unterscheiden und somit auch gruppenspezifisch auswerten. Die unterschiedlichen Gruppen sind im Folgenden immer einzeln ausgewiesen.

5.2 Ergebnisse

5.2.1 Angebote zur Berufsorientierung der Jugendlichen

Fragt man die Lehrer danach, ob es an ihrer Schule ausreichend Angebote zur Berufsorientierung für Jugendliche gibt, zeigt sich: Fast alle Lehrer sind mit dem vorhandenen Angebot für ihre Schüler zufrieden.

92 Prozent der Lehrer geben an, dass es an ihrer Schule ausreichend Angebote zur Berufsorientierung für Jugendliche gibt, also beispielsweise Beratungsgespräche oder Berufspraktika. Nur sieben Prozent meinen, an ihrer Schule gäbe es nicht genügend solcher Angebote.

„An meiner Schule gibt es ausreichend Angebote zur Berufsorientierung“:

	ja	nein*
	%	%
insgesamt	92	7
Ost	90	7
West	92	7

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

5.2.2 Bedeutung von praktischen Erfahrungen

Fast alle Lehrer halten praktische Erfahrungen vor Ausbildungsbeginn für extrem wichtig.

88 Prozent der Lehrer halten praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl und den Ausbildungserfolg der Jugendlichen für sehr wichtig, zehn Prozent halten dies für wichtig und ein Prozent für weniger wichtig. Keiner der Befragten meint, dies sei überhaupt nicht wichtig.

„Praktische Erfahrungen in verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl und den Ausbildungserfolg der Jugendlichen halte ich für“:

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig[*]
	%	%	%
insgesamt	88	10	1
Ost	83	17	0
West	89	10	1

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

5.2.3 Ergänzende Angebote zur Berufsorientierung

Trotz allem: Über die Hälfte der befragten Lehrer wünscht sich zusätzliche Angebote zur Berufsorientierung, um Schüler noch besser auf die berufliche Zukunft vorzubereiten.

53 Prozent wünschen sich ergänzende Angebote der Schule zur Berufswahl und -orientierung, um die Schüler besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereiten zu können. Die Lehrer in den neuen Bundesländern äußern diesen Wunsch dabei deutlich häufiger als ihre Kollegen im Westen. 47 Prozent halten solche ergänzenden Angebote für nicht notwendig.

„Ich wünsche mir ergänzende Angebote der Berufswahl und -orientierung in meiner Schule, um die Schüler besser auf die Ausbildung und den Beruf vorbereiten zu können“:

	ja	nein*
	%	%
insgesamt	53	47
Ost	73	27
West	50	50

* an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

5.2.4 Von Lehrern gewünschte Angebote

Fragt man, welche Angebote zusätzlich notwendig wären, sagen fast alle Lehrer (87 Prozent): „Ich möchte vor allem mehr individuelle Berufsberatungen für meine Schüler.“

Darüber hinaus wünschen sich 84 Prozent mehrwöchige Betriebspraktika und 83 Prozent Betriebsbesichtigungen. Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler würden 79 Prozent von ihnen begrüßen.

„Ich wünsche mir folgende Angebote für meine Schüler“:*

individuelle Berufsberatungen	87 %
mehrwöchige Betriebspraktika	84 %
Betriebsbesichtigungen	83 %
Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler	79 %

* Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

5.2.5 Durchgeführte Angebote

Lehrer und Schulen haben die Bedeutung der Berufsorientierung für Berufswahl und Ausbildungserfolg erkannt.

90 Prozent der Lehrer führen bereits mehrwöchige Betriebspraktika mit ihren Schülern ergänzend zum Unterricht durch. Jeweils 87 Prozent organisieren Angebote wie Betriebsbesichtigungen und individuelle Berufsberatungen. 81 Prozent führen Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler durch.

„Ich führe bereits folgende Angebote ergänzend zum Unterricht durch“:

mehrwöchige Betriebspraktika	90 %
individuelle Berufsberatungen	87 %
Betriebsbesichtigungen	87 %
Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler	81 %

* Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Schlusswort zur Studie „Berufsorientierung an deutschen Schulen“

Von Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Die vorliegende Studie ist in zweifacher Hinsicht aufschlussreich. Sie bietet zum ersten Mal einen vergleichenden Einblick in die Einschätzung der Schwierigkeiten der Berufsorientierung für Schulabsolventinnen und Schulabsolventen in Deutschland aus der Perspektive von Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften. Wie die Untersuchung zeigt, unterscheiden sich die Sichtweisen dieser drei Gruppen nicht in den großen Linien, aber in wichtigen Details. Zum Zweiten ist die Studie interessant, weil sie schonungslos offenlegt, wie groß tatsächlich die Unsicherheit bei den Schülerinnen und Schülern zwischen 14 und 18 Jahren, aber auch bei ihren Eltern und ihren Lehrkräften ist, wenn es um die Frage der angemessenen Vorbereitung auf den Austritt aus der Schule und den Übergang in den Beruf geht.

Eine Befragung von Eltern zum Thema der Berufsorientierung ihrer eigenen Kinder ist besonders wichtig, weil Väter und Mütter wohl die wichtigsten Ratgeber in dieser relevanten Phase des Übergangs sind. Sie kommen zwangsläufig mit ihren eigenen Berufsvorstellungen und denen aus ihrem Kollegen- und Bekanntenkreis, wenn sie Urteile und Bewertungen für ihre Kinder abgeben. Bemerkenswert an der vorliegenden Erhebung ist, wie unsicher Eltern heute beim Thema der Berufsorientierung reagieren. Über ein Viertel der Eltern traut sich nach dieser Befragung nicht zu, die Stärken und Schwächen ihres eigenen Kindes im Blick auf die Berufswahl richtig einzuschätzen. In dieser hohen Zahl spiegelt sich die rasche Veränderung des Arbeitsmarktes, die es Vätern und Müttern nur noch eingeschränkt möglich macht, ihren eigenen Kindern klare Perspektiven zu geben, die auf eigener Erfahrung aufbauen. Noch deutlicher wird es bei der Frage, ob man als Mutter oder Vater die Befürchtung hat, dass beim eigenen Kind Berufswunsch und Berufsrealität auseinanderklaffen. Hier antworten 40 Prozent der Eltern mit „ja“ – ein sehr deutliches Signal dafür, dass sie sich doch zu einem großen Teil richtig hilflos fühlen und die Sorge haben, ihr Kind könne nicht den ihm angemessenen Weg durch die komplizierte Ausbildungs- und Berufslandschaft finden.

Die Elternbefragung zeigt also: Eltern sind heute nur noch zu einem Teil sichere und geschickte Ratgeber, wenn es um die Vorbereitung auf den Beruf und die Entscheidung bei der Berufswahl geht. Eine sehr große Minderheit von ihnen fühlt sich subjektiv unsicher. Fast alle Eltern plädieren wohl aus diesem Grund für erheblich mehr praktische Erfahrungen in den verschiedenen Berufsgruppen für die spätere Berufswahl ihrer eigenen Kinder und wünschen sich ergänzende Angebote der Schule zur Berufsorientierung. Zugespitzt könnte man sagen: Eine Verbesserung der Berufsorientierung an deutschen Schulen käme auch den Eltern der heutigen Schulabsolventinnen und Schulabsolventen zugute, denn es würde ihre tief sitzende Unsicherheit abbauen, kein guter Ratgeber für ihre Kinder zu sein, wenn es um eine elementare Zukunftsfrage geht.

Die Jugendlichen selbst fallen in der vorliegenden Befragung auf den ersten Blick durch eine überraschende Einschätzung auf. Fast 90 Prozent von ihnen sagen nämlich, sie glaubten, nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen. Betrachten wir aber dieses Ergebnis im Licht der anderen Antworten der Jugendlichen, stellt sich diese Einschätzung wohl als eine Art Zweckoptimismus heraus. Denn ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18 Jahren weiß noch nicht, welche Ausbildung sie nach der Schule ergreifen möchten. Dieser Wert sinkt zwar von den 14-Jährigen bis zu den 18-Jährigen langsam ab, aber auch bei den ältesten, die direkt an der Schwelle zur Ausbildung stehen, sind sich nach der vorliegenden Befragung noch 25 Prozent unsicher. Das ist ein erschreckend hoher Wert, der deutlich macht, wie dringend das Thema einer Verbesserung der Berufsorientierung ist.

Die Unsicherheit wird auch durch die Antwort der Jugendlichen auf Fragen nach dem Inhalt der heutigen Berufsorientierung an Schulen unterstrichen. Ein Viertel der Jugendlichen fühlt sich über mögliche Berufe, die für die eigene Zukunft infrage kommen, nicht gut informiert, ebenso viele fühlen sich bei der Berufswahl nicht ausreichend gut beraten. Auf die Frage, ob man sich ergänzende Angebote zur Berufswahl und Berufsorientierung wünsche, antworten zwei Drittel mit „ja“. Damit wird deutlich: Die Jugendlichen selbst artikulieren einen sehr hohen Bedarf, die schulische Berufsorientierung intensiv auszubauen und zu verbessern. Zwar ist es auch hier, wie bei den Eltern, eine Minderheit, die ihre Unsicherheit und Unzufriedenheit ausdrückt, aber diese Minderheit ist einfach zu groß. Ziel einer guten schulischen Berufsorientierung muss es sein, am Ende der Pflichtschulzeit bei praktisch jedem Jugendlichen zumindest eine klare Option oder

eine Alternative für zwei Optionen der Berufsorientierung vorbereitet zu haben, um ein gezieltes Planen von weiteren Schritten zu ermöglichen.

Die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer schließlich gibt interessante Hinweise, in welche Richtung die Verbesserung der Berufsorientierung an deutschen Schulen gehen sollte. Die Lehrkräfte geben glaubwürdig zu Protokoll, dass sie nach ihrer Einschätzung bereits eine ganze Menge für eine gute Vorbereitung ihrer Schülerschaft auf den Beruf tun. Aber sie räumen auch freimütig ein, wie groß nach ihrer Einschätzung der Bedarf nach Verbesserung ist. So antworten über 50 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer, sie wünschten sich ergänzende Angebote der Berufswahl und Berufsorientierung in ihrer Schule, um die Schülerinnen und Schüler besser auf Ausbildung und Beruf vorzubereiten. Wenn die professionellen Pädagogen im deutschen Schulsystem diesen Bedarf artikulieren, müssen wir das Thema wohl sehr ernst nehmen. Diese klare Positionierung der Lehrkräfte bedeutet auch: Jede Form der Verbesserung der Berufsorientierung würde auf die Unterstützung dieser wichtigen Berufsgruppe stoßen.

Interessanterweise sprechen sich die Lehrkräfte zwar, wie auch die Eltern und die Jugendlichen, für eine deutliche Ausweitung des Angebotes von mehrwöchigen Betriebspraktika aus. Im Unterschied zu den beiden anderen befragten Gruppen aber steht diese Option bei den Lehrkräften nicht an erster Stelle. Die Lehrerinnen und Lehrer halten eine individuelle Berufsberatung für noch wichtiger. Sie geben uns damit einen ganz wichtigen Hinweis für die weitere Ausrichtung der Berufsorientierung. Weil der Weg von der Schule in den Beruf heute so lang geworden ist, da es bis zu zehn Jahren dauern kann, bis ein Schüler oder eine Schülerin tatsächlich erwerbstätig wird, ist die gegenständliche Berufsorientierung, wie sie Berufspraktiker etwa vermitteln können, zwar sehr wichtig. Noch entscheidender aber ist die Vermittlung von realistischen Einschätzungen von Stärken und Schwächen im Leistungs- und Kompetenzbereich. Ziel sollte es sein, jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler auf der Basis einer guten Diagnose Hinweise zu geben, welches Fähigkeitsprofil und welche positiven und negativen Fertigkeiten zur Verfügung stehen. So mit einem eigenen „Könnensprofil“ ausgestattet, sollte es den Jugendlichen besser als bisher gelingen, realistische Ziele bei der Berufswahl anzustreben und Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Die vorliegende Erhebung zeigt in einer Momentaufnahme, vor welchen Schwierigkeiten eine große Teilgruppe der Schulabsolventinnen und Schulabsolventen in Deutschland heute steht, wenn es um die Einmündung in die Berufsausbildung und den Beruf geht. Die Studie bestätigt die Trends, die aus den großen Kinder- und Jugendstudien, insbesondere der letzten Shell Jugendstudie und der World Vision Kinderstudie, gewonnen wurde. Die junge Generation in Deutschland ist hoch motiviert, in den Beruf einzusteigen. Sie wünscht sich nichts sehnlicher als eine gute Berufsausbildung und eine anschließende interessante Berufsperspektive. Durch die lang anhaltende Jugendarbeitslosigkeit der letzten zehn Jahre sind die jungen Leute in diesem Bestreben stark irritiert worden. Die sich schnell verändernden Anforderungen im Berufsleben tragen zusätzlich dazu bei, Unsicherheiten über die berufliche Zukunft zu verbreiten. Fassen wir die Ergebnisse der vorliegenden Studie zusammen, machen sie in aller Klarheit deutlich, dass mindestens ein Viertel der Jugendlichen in Deutschland, die an der Schwelle zum Eintritt in die berufliche Ausbildung und im Beruf stehen, hierauf nicht ausreichend vorbereitet ist. Sie sind das nach ihrer eigenen subjektiven Einschätzung nicht, aber auch nach dem Urteil ihrer Eltern und indirekt nach der Bewertung ihrer Lehrer nicht. Das ist eine unbefriedigende Situation, die für ein modernes Bildungssystem nicht hinnehmbar ist. Die vorliegende Studie macht deswegen in aller Dringlichkeit deutlich, dass erheblich mehr Investitionen in die Verbesserung der Berufsorientierung an deutschen Schulen geleistet werden müssen.

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Universität Bielefeld

Literatur

ACHATZ, HELMUT (2006): 120.000 Euro pro Kind.

URL: http://www.focus.de/finanzen/recht/kinderkosten/nachwuchs_aid_20573.html
(Stand: 29. 10. 2007).

AUSBILDUNGSPAKT BERUFSORIENTIERUNG (2008): Leitfaden Berufsorientierung.

URL: <http://www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de>, Leitfaden Berufsorientierung
(Stand: 1. 4. 2008).

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (2005): Berufsorientierung und Berufsberatung.

URL: <http://www.bibb.de/de/print/23734.htm> (Stand: 14. 12. 2005).

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (2006): Schule – und dann? Ratgeber zum Start in die Ausbildung. Bonn/Berlin: o. V.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (2007): Berufsbildungsbericht 2007. Bonn/Berlin 2007: o. V.

FAMULLA, GERD-E. (2003): Programm „Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben“, Berufsorientierung – Einführung in das Thema.

HURRELMANN, KLAUS/ALBERT, MATHIAS (2006): 15. Shell Jugendstudie. Jugend 2006. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

HURRELMANN, KLAUS/ANDRESEN, SABINE (2007): Kinder in Deutschland 2007. Erste World Vision Kinderstudie. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag.

JOOSTEN, ASTRID (2007): „Mama, sind wir arm?“. Interview mit Prof. Dr. Sabine Dresen.

URL: <http://www.brigitte.de/frau/familie/studie-kinder-armut/index.html>
(Stand: 5. 11. 2007).

LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (HRSG.) (1996): Berufliche Bildung, Förderung benachteiligter Jugendlicher in NRW. Curriculumentwicklung NRW. Verlag für Schule und Weiterbildung. Soest.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2007): <http://www.destatis.de/> (Stand: 29. 10. 2007).

Impressum

Herausgeber:

Unilever Deutschland Holding GmbH
Dammthorwall 15
20355 Hamburg

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Rama

Unilever Deutschland GmbH
Denise Cohrs
Dammthorwall 15
20355 Hamburg
Telefon: (040) 34 93 - 11 53
Telefax: (040) 34 93 - 14 79
E-Mail: denise.cohrs@unilever.com
www.rama.de

Edelman GmbH

Susann Vogel/Nina Stackelbeck
Medienpark Kampnagel
Barmbeker Straße 4
22303 Hamburg
Telefon: (040) 37 47 98 - 0
Telefax: (040) 37 28 80
E-Mail: susann.vogel@edelman.com,
nina.stackelbeck@edelman.com
<http://www.edelman.com>

Entwurf und Umsetzung:

RUPP Werbeagentur GmbH
Donautalstraße 55
89079 Ulm
Telefon: (0731) 9 46 40 - 0
Telefax: (0731) 9 46 40 - 40
Stand: Mai 20088